

Ich

Mir tut's auch leid.

Ich bereute, vier Wochen lang meine emotionale Energie vergeudet zu haben.

Als das Icon anzeigte, dass die Nachricht eingegangen war, tippte ich auf sein Profil und bemerkte, dass ich seine Snapchat-Punkte nicht mehr sehen konnte. Er hatte mich von seiner Freundesliste gelöscht.

Tja, das war ziemlich endgültig.

Verzweifelt lag ich im Dunkeln und versuchte mir einen Reim darauf zu machen, ob ich traurig über diese neue romantische Enttäuschung oder nur mein Stolz verletzt war.

Wahrscheinlich beides.

»Morgen«, flüsterte ich vor mich hin. »Morgen wird alles besser.«

2. Kapitel

»Da sind Sie ja, Evie.« Patrick, mein Redakteur, hob den Arm, wedelte mit der Hand und bedeutete mir, ihm zu folgen.

Mein Chef hatte mich aus der Konzentration gerissen. Außerhalb meiner Arbeitszeit übernahm ich, um mein Einkommen aufzubessern, freiberuflich Bearbeitungen für Autoren, die ihre Bücher im Selbstverlag herausbrachten. Eine meiner Autorinnen schrieb Krimis. Einer meiner alten Freunde von der Northwestern arbeitete mit dem FBI zusammen, und ich hatte ihm vor drei Tagen ein paar Fakten geschickt, die ich überprüfen wollte. Die Autorin hatte sich ihre Informationen im Internet zusammengesucht, und ich wollte sichergehen, dass sie korrekt waren. Die Antwort meines Freundes hatte mich wenige Minuten, nachdem ich in die Redaktion gekommen war, erreicht. Ich war so fasziniert von seinen Informationen gewesen, dass ich ganz vergessen hatte, dass ich bei der Arbeit war.

Bei Patricks plötzlichem Auftauchen wurde mir vor Aufregung ganz schwindlig. Das Gefühl zerstreute den Rest meiner Melancholie. Rasch schritt ich durch das Großraumbüro, lächelte meinen Kollegen zu und ging zu Patricks Büro. Mein Schreibtisch stand vor dem Glaskasten, in dem er residierte.

Ich ging schneller und folgte ihm eilig nach drinnen.

»Machen Sie die Tür zu.«

Zwar konnten alle sehen, was sich in dem Büro abspielte, doch sobald die Tür geschlossen war, war der Glaswürfel schalldicht. Ziemlich cool. Ich schaute mich um. Patricks Schreibtisch stand in der Nähe der Fensterfront mit ihrem Ausblick über die East Washington Street in Downtown.

Überall standen Kisten mit den Habseligkeiten meines Chefs.

Ich arbeitete seit zehn Jahren für Patrick. Er war ein akzeptabler Vorgesetzter, der sich für meine Arbeit bedankte und mich zu schätzen schien. Wir hatten allerdings im Lauf der Jahre unsere Differenzen gehabt; größtenteils, weil er mich die drei Male, als bei der Zeitschrift eine Redakteursstelle frei geworden war, nicht unterstützt hatte.

Jetzt ging er in den Ruhestand, und da ich seine treue, langjährige Redaktionsassistentin war, hatten bei der Zeitschrift alle prophezeit, dass ich seinen Job übernehmen würde.

»Sie haben ja sehr früh zusammengepackt«, bemerkte ich. »Sie arbeiten doch noch sechs Wochen.«

Zerstreut nickte Patrick. »Setzen Sie sich, Evie.«

Sein Ton gefiel mir nicht. Langsam ließ ich mich auf den Stuhl vor seinem Schreibtisch sinken. »Ist alles in Ordnung?«

Wenn ich recht darüber nachdachte, war Patrick noch nie vor mir im Büro gewesen. Normalerweise fing ich jeden Tag mindestens eine Viertelstunde vor ihm an.

»Evie ... Sie wissen, dass ich Sie für eine großartige Assistentin halte. Und Sie werden eines Tages eine verdammt gute Redakteurin abgeben ... Aber die Chefetage hat beschlossen, einen erfahrenen Redakteur einzustellen. Junger Kerl, fünfundzwanzig, ausgebildeter Redakteur, arbeitet seit zwei Jahren in einem kleinen Verlag. Er fängt nächsten Montag an, damit ich ihn einarbeiten kann.«

Ich hatte das Gefühl, als würde mir der Boden unter den Füßen weggezogen. »Moment mal ... was?«

Mein Chef runzelte die Stirn. »Gary Slater. Er wird Ihr neuer Chef.«

Drehte sich der Raum wirklich um mich?

Oder war das nur der Zorn, der sich so heftig in mir zusammenbraute, dass ich ihn kaum beherrschen konnte? »Erfahrener? Ausgebildet?« Mit zitternden Beinen stand ich auf. Ich redigierte hier nicht nur seit sieben Jahren, sondern Patrick wusste genau, dass ich auch als freiberufliche Lektorin tätig war. Erfahren? »Ich *habe* einen Abschluss. Das wissen Sie genau.« Ich hatte die Stelle zwar mit einem Anglistikstudium angetreten. Aber ich hatte mich an der Graham School für Journalismus der Universität Chicago eingeschrieben und neben der Arbeit dort geschuftet, um den Abschluss zu machen. »Der Typ ist fünfundzwanzig. Ich mache diesen Job seit zehn Jahren, und die Leute wollen mir diesen Typen, der praktisch gerade vom College kommt, vor die Nase setzen?«

»Sprechen Sie leiser, Evie«, meinte Patrick tadelnd.

Mühsam beruhigte ich mich. »Soll das ein Witz sein?«

Er schüttelte den Kopf. »Leider nicht.«

»Und Sie.« Zutiefst enttäuscht verzog ich den Mund. »Haben Sie wenigstens für mich gekämpft?«

Patrick seufzte. »Natürlich. Ich habe erklärt, Sie hätten genug Erfahrung, aber sie wollten jemanden, der schon Redaktionserfahrung hat.«

»Ich *habe* Redaktionserfahrung. Und seit sieben Jahren redigiere ich Artikel, die eigentlich Sie hätten bearbeiten sollen. Aber das hat anscheinend nichts zu bedeuten, da mir das eine Anhängsel fehlt, das offenbar die Qualifikation eines Menschen erhöht – ein Schwanz!«

Mein Chef wurde blass. »Evie.«

War mir egal, dass ich ausrastete. Bei *Reel Films* gab es fünf Redakteure – keiner davon weiblich. Es gab nur eine Kritikerin. Und man brauchte nicht dreimal zu raten, welche Filme sie besprach.

Das war's für mich, wurde mir klar.

»Ich kündige.«

»Evie.« Patrick schob seinen Stuhl zurück. »Ich weiß, dass Sie bestürzt sind, aber tun Sie nichts Unüberlegtes.«

»Unüberlegt?« Ich lachte laut, drehte mich um und öffnete seine Tür. »Seit zehn verdammten Jahren mache ich diesen Job, und das ist jetzt der Dank? Nein.«

Ich spürte die durchdringenden Blicke meiner Kollegen, doch ich ignorierte sie und warf meine gesamten Besitztümer in meine große Handtasche.

»Hören Sie doch mal auf, Evie.« Patrick trat neben mich.

Ich schloss meine prall gefüllte Handtasche, drehte mich um und starrte ihn aufgebracht an. Wir waren gleich groß und befanden uns auf Augenhöhe. »Ich hoffe, diese Zeitschrift, die in den Fünfzigerjahren steckengeblieben ist, geht den Bach runter, Patrick. Und was Sie betrifft ... ein schöner Dank nach zehn Jahren.« Mit diesen Worten stürmte ich aus dem Büro, ohne jemanden anzusehen. Ich wollte nur noch weg von hier.

Als der Aufzug im Erdgeschoss hielt, zitterten meine Beine so heftig, dass ich schon dachte, sie würden mir einfach den Dienst versagen und ich der Länge nach auf den Marmorboden klatschen. Das wäre der perfekte Abschluss für die grotesken letzten vierundzwanzig Stunden gewesen.

Doch irgendwie schaffte ich es, aus dem Gebäude rauszukommen.

Ich lief einfach weiter.

Immer weiter.

Mir drehte sich der Kopf, als ich versuchte, mir einen Reim darauf zu machen, was ich jetzt mit meinem Leben anfangen sollte. Wie war ich bloß an diesen Punkt geraten – ohne vernünftige Zukunftsaussichten?

Als ich glaubte, meine Verzweiflung wäre bereits auf dem Höhepunkt, klingelte mein Handy. Ich zog es hervor und stellte fest, dass mein Stiefvater anrief. Ich liebte Phil, aber das war schlechtes Timing. Doch in Anbetracht dessen, dass er sich selten während meiner Arbeitszeit meldete – oder jedenfalls, wenn er vermutete, dass ich arbeitete –, fühlte ich mich verpflichtet, ranzugehen.

»Evie, Schatz, ich habe gerade in deiner Redaktion angerufen, und man hat mir gesagt, du hättest gekündigt.«

»Ja.«

»Warum hast du mir nichts davon erzählt?«

»Das ist ... eine ziemlich neue Entwicklung.« Ich schaute mich um und stellte fest, dass ich mich im Millennium-Park befand, neben der Jay-Pritzker-Konzertmuschel. Eine Frau mit einem Sixpack rannte in Sportsachen an mir vorbei, und ein Typ kippte sich seinen Café Latte übers Hemd und begann, heftig zu fluchen.

Ich konnte mich nicht einmal daran erinnern, wie ich hergekommen war.

Ich stand kurz vor dem Überschnappen.

»... daher dachte ich, ich würde dich sofort anrufen«, sagte Phil gerade.

Was?

»Tut mir leid, Phil, was?«

»Deine Mutter«, erklärte er geduldig. »Ich habe eben mit ihr telefoniert. Ich hole sie nächsten Samstag aus der Klinik ab, und sie möchte, dass wir dich besuchen.«

Ich spürte, wie mein Magen sich überschlug, stolperte zur nächstbesten Bank und ließ mich darauf sinken.

Ich liebte meine Mom.

Aber das war jetzt eine schlechte Nachricht an einem ohnehin schon miesen Tag.

Ich würde es nicht ertragen, wenn sie mich noch einmal enttäuschte.

»Phil, ich kann im Moment nicht darüber reden. Ich muss Schluss machen.« Ich legte auf und hatte ein schlechtes Gewissen, weil Phil ein toller Kerl war. Aber ich konnte mich jetzt nicht auf meine Schuldgefühle konzentrieren.

Mein einziger Gedanke war, dass ich hier rausmusste.

Ich dachte an mein Geld, das auf mehreren Sparkonten lag; Geld von der Lebensversicherung, das ich nach dem Tod meines Vaters geerbt hatte. Einen kleinen Teil hatte ich für Studiengebühren ausgegeben, aber durch die Zinsen war es trotzdem eine stattliche Summe. Ich hatte das Geld zurückgelegt, um ein Haus zu kaufen; für den Tag, an dem ich endlich meinen verdammten Prinzen fand und eine Familie gründete.

Da mir das wie ein Traum vorkam, der niemals wahr werden würde, öffnete ich auf meinem Smartphone die Browser-App und tippte »Urlaub in England« ein. In Anbetracht dessen, dass ich keinen Vollzeitjob mehr hatte, war das idiotisch, und ich hätte mich wahrscheinlich darauf konzentrieren sollen, in Chicago eine neue Stelle zu finden. Außerdem bezweifelte ich, dass Patrick mir ein Empfehlungsschreiben ausstellen würde, sodass die Jobsuche viel schwieriger werden würde als üblich.

Doch in diesem Moment kam es mir nur darauf an, mein altes Leben hinter mir zu lassen.

Als Fan von klassischen Autoren – Jane Austen, Charles Dickens, Geoffrey Chaucer, Charlotte Brontë – stand England ganz oben auf der Liste der Orte, die ich in meinem Leben sehen wollte.

Ein wenig hektisch scrollte ich durch die Angebote, bis mein Blick an einem Link hängenblieb.

Much Ado About Books – Urlaub in einem Buchladen!

Die Shakespeare-Anspielung auf »Viel Lärm um nichts« brachte mich dazu, den Link anzuklicken.

Und als ich den Werbetext las, begannen meine Hände vor Aufregung zu zittern.

Much Ado About Books war eine kleine Buchhandlung in dem idyllischen Fischerdorf Alnster in Northumberland. Ich suchte danach und sah, dass es in